

Vergangenheit und Gegenwart zusammenbringen

Wie junge Amerikaner ihre Ahnen auf dem jüdischen Friedhof in Schmieheim finden können

Georges M. Teitler

In Mittelbaden lebten im 19. Jahrhundert sehr viele Juden, oft mit zahlreichen Kindern, wobei allerdings ein großer Teil schon im ersten Jahr verstarb. Früh vielen Restriktionen ausgesetzt in Bezug auf Lebensbedingungen, wie auch Berufsausbildung etc., lebten sie in unterdurchschnittlich ärmlichen Verhältnissen. Schon Mitte des 18. Jahrhunderts sahen sich deshalb viele veranlasst, auszuwandern, wobei die USA das Ziel der meisten war. Aber nicht nur an die Ost- oder Westküste begaben sie sich, sondern z. B. nach Kansas, wo sie Vieh- oder Pelzhändler und dergleichen wurden, und es zu Reichtum und Ehren brachten. Mit Beginn der 30er-Jahre des 20. Jahrhunderts wurde vielen klar, dass für sie keine Zukunft in Deutschland bestand, und es setzte eine große Auswanderungswelle ein – nach Nord- und Südamerika, nach Australien, nach Israel und dergleichen. Im Frühjahr 1939 wurden 10000 deutsche Kinder in mehreren Kindertransportzügen nach England gerettet,¹ die später ihre Eltern nie mehr sahen und somit keine Kenntnisse ihrer Vorfahren hatten. Schließlich wurden alle in Baden wohnenden Juden am 22. Oktober 1940 „eingesammelt“ und in 3. Klass-Waggons der alten Reichsbahn, ausgestattet mit Holzbänken und Fenstern, in ein Lager im französischen Gurs transportiert,² das nahe der spanischen Grenze liegt. Nur wenige schafften es, freizukommen; die große Mehrheit wurde dann auf unmenschlichste Weise nach dem KZ Auschwitz verbracht, wo sie schnell vergast wurden.

Die Nachkommen all jener badischen Juden, die entweder schon Mitte des 18. Jahrhunderts oder danach aus wirtschaftlichen Gründen auswanderten, jener, die wegen der Gefahren der aufkommenden Nazi-Zeit ein neues Zuhause suchten, wie auch der nach England transportierten Kinder hatten keine Kenntnisse über ihre früher in Deutschland lebenden Vorfahren. Entweder wurden Kinder von den Eltern getrennt, die dann umkamen und so ihre Familiengeschichte nicht weitergeben konnten; oder selbst Ausgewanderte brachten es nicht über sich, ihren Kindern von den früheren Verhältnissen zu erzählen. Aber vielleicht war das Interesse der Nachkommen auch gar nicht so groß, sich mit der Vergangenheit ihrer Eltern, Großeltern etc. zu beschäftigen.

Dazu kommt noch, dass die „Forschungsmittel“ bis vor ein bis zwei Jahrzehnten äußerst schwierig waren. So war es z. B. einem Mitglied der Familie meiner Gattin im Jahre 1967 fast nicht möglich, einen Familienstammbaum der aus Ettenheim stammenden Familie Lion zu errichten und dazu die in alle Erdteile verteilten Angehörigen zu kontaktieren. Es gab noch kein Internet, keine E-Mails, die Post brauchte sehr lange und war unzuverlässig, oder Kontakte waren verloren gegangen. Aber es gab eben auch noch sehr wenig Literatur, wie z. B. das 1999 von der Gemeinde Kippenheim herausgegebene zweibändige Buch „Der jüdische Friedhof in Schmieheim“ von Naftali Bar-Giora Bamberger³, das ein Bild jedes der mehreren Tausenden von Grabsteinen zusammen mit einer Übersetzung ins Deutsche zeigt und für den heutigen Familienforscher eine wahre Fundgrube darstellt. Oder das vom Historischen Verein Ettenheim herausgegebene Buch „Schicksal und Geschichte der jüdischen Gemeinden Ettenheim, Altdorf, Kippenheim, Schmieheim, Rust, Orschweier“⁴, das 1988 erschien. Dieses enthält zahlreiche Artikel und Forschungsarbeiten, teilweise von ausgewanderten Juden, aber auch von zurückgebliebenen Nicht-Juden, die sich der Schicksale ihrer Freunde angenommen haben. Inzwischen gibt es natürlich eine sehr umfangreiche Literatur.

So sind eigentlich erst in den letzten zehn Jahren die Verbindungs- und Forschungsmittel verbessert und die vorhandene Literatur ausgebaut worden – wobei z. B. auch an die Internet-Ausgabe des Deutschen Bundesarchivs in Form des „Gedenkbuches der Holocaust-Opfer“⁵ gedacht werden sollte, das die Einzelheiten von Hunderttausenden von Umgekommen enthält und leicht abgerufen werden kann. Aber gleichzeitig einher ging ein Erwachen des Interesses der nun in den USA und allen anderen zivilisierten Ländern wohnhaften Nachkommen an ihrer Vergangenheit. Genealogie ist in die Mode gekommen!

Diesem Bedürfnis, den in aller Welt lebenden jüdischen Menschen Kenntnis über ihre seinerzeit in Deutschland und speziell in Baden wohnenden Vorfahren zu vermitteln, kommt der Autor jetzt mit einer kleinen Gruppe von Mitarbeitern mit einem privaten und ehrenamtlichen Projekt entgegen. Als Grundlage gelten hier in erster Linie die vorhandenen und zugänglichen „Ortssippenbücher“ (OSB), in welchen die Juden von jeder Gemeinde von ca. 1750 bis nahe an den Zweiten Weltkrieg aufgeführt sind. Diese Angaben werden mit jenen des erwähnten Buches „Der jüdische Friedhof in Schmieheim“ verglichen und erweitert, denn in den Listen sind die Geburts- und Todesdaten nicht immer angegeben, ja selbst nicht alle Kinder. Allerdings ist das Friedhof-Buch auch nicht vollständig. Und es enthält natür-

lich nur jene, die im Umkreis von Ettenheim, Schmieheim, Kippenheim und Altdorf lebten. Es gibt viele andere jüdische Friedhöfe in Mittelbaden, die allerdings nicht so gut dokumentiert sind. Diese Angaben werden zusammen mit den uns zur Verfügung gestellten Original-Aufnahmen der Grabsteine dann auf eine spezielle Webseite ins Internet gesetzt, wozu aber nur registrierte Personen mit einem Passwort Zugang haben. So soll eventueller Unfug vermieden werden.⁶

Wenn diese Eintragungen im Internet gemacht werden, dann achten wir darauf, ob es dort schon Familien-Eintragungen gibt, die unsere ergänzen würden. Wenn jemand über seine Familie oder in Übersee inzwischen verstorbene Eltern oder über in Deutschland verstorbene Groß- oder Urgroßeltern auch nur ganz wenige Angaben gemacht hat, dann kontaktieren wir diese Personen und weisen sie darauf hin, dass wir jetzt noch bis zu fünf weitere Generationen zurück, inkl. deren Grabsteine, ins Internet gesetzt haben und ihnen damit Informationen über eine Vergangenheit zeigen können, die sie sonst kaum je erlangt hätten.

Es kommt aber auch immer wieder vor, dass wir Mitteilungen von Personen aus Übersee bekommen, die schreiben, sie hätten im Internet Namen gefunden, wobei es sich um Großeltern oder weiter zurückliegende Vorfahren handeln könnte. Nicht jedermann hat Zugang zu allen Daten. Wohl zu Namen, aber keine weiteren Angaben, es sei denn die Person, die die Eintragung veranlasst hat, stelle dies frei. Wir bemühen uns natürlich darum, dass die Anfragenden soweit als möglich informiert werden können. In allen Fällen ermöglichen wir, dass unsere Eintragungen mit jenen der Nachkommen verschmolzen werden.

Es ist eine sehr arbeitsintensive Forschung. Aber die vielen positiven Rückmeldungen in E-Mails, Briefen und Mitteilungen von Menschen, denen wir ihre Familien-Vergangenheit zurückgegeben haben, sind für uns ausreichend Dank und Anerkennung für unsere Arbeit.

Anmerkungen

- 1 Beck-Braach, Heidi/Dienst Demuth, Rosita: „98 Briefe ins englische Exil“, Hartung-Gorre Verlag, Konstanz
- 2 Eindrücklich dargestellt in der Ausstellung „Deportation nach Gurs 1940“ in Freiburg i. B. im Herbst 2010. Literatur dazu erscheint noch. Kontaktstelle: rokrais@web.de
- 3 Weiterhin erhältlich vom Historischen Verein für Mittelbaden e.V. Mitgliedergruppe Ettenheim; Kontaktstelle: Bernhard.uttweiler@t-online.de Im Internet auch kostenlos zugänglich in der Ettenheimer Datenbank von Dr. Jörg Sieger unter www.joerg-sieger.de/ettenheim/probe/juden/juden.htm.

- 4 Ergänzte Ausgabe 1997, erhältlich wie Anm. 3
- 5 Siehe www.bundesarchiv.de/gedenkbuch (auf deutsch und jetzt auch englisch)
- 6 Interessierte Forscher kontaktieren den Autor unter georges.teitler@bigpond.com zwecks weiteren Angaben